



Helmut Gabel

Inspiriert und inspirierend – die Bibel

Würzburg: Echter 2011. 160 S. €12,80
ISBN 978-3-429-03393-4

Agnethe Siquans (2012)

Ausgehend von seinen fachwissenschaftlichen Arbeiten zum Thema stellt Gabel die Inspiration der Bibel in ihrer historischen und ihrer systematischen Dimension für ein breiteres Publikum verständlich dar. Sein Ziel ist es, ein „theologisch verantwortetes Verständnis der Inspiration der Schrift“ zu vermitteln, das hilft, „die Bibel mit ihren manchmal schwierigen Texten sachgerechter zu verstehen.“ (S.13)

Der erste Teil befasst sich mit der Geschichte des Inspirationsverständnisses bis zum II. Vatikanum (Kap.1) und in den letzten Jahrzehnten (Kap.2). In der Bibel selbst gibt es nur eine Stelle, die von Inspiration spricht: 2 Tim 3,16-17, wo von „theopneustos“ die Rede ist, was „gottgehaucht“, aber auch „gotthauchend“ bedeuten kann, also inspiriert *und* inspirierend. Die Antike und auch noch das Mittelalter verstehen Inspiration v.a. in ihrem pastoralen und soteriologischen (= auf das Heil bezogenen) Kontext. Origenes bezieht in seinem pastoral-spirituellen Ansatz auch die ein, die die Bibel lesen. Als inspiriert gelten nicht nur biblische Schriften, sondern auch andere, die damit als authentisch christlich gekennzeichnet werden. Ambrosius und Augustinus bezeichnen Gott als *auctor*, als Autor und Urheber der heiligen Schrift. Im Mittelalter wurden diese Ansätze weiter entfaltet und intellektuell durchdrungen.

In der Neuzeit bezieht man Inspiration nur mehr auf die kanonischen Bücher der Bibel. Die Lehre von einer mechanistisch verstandenen Verbalinspiration wird entwickelt (Bibel als „Diktat“ Gottes/des Geistes). Als Gegenpol wird die Realinspiration verstanden, die Inspiration nur auf die Sache, nicht auf die sprachliche Gestalt bezieht. Dahinter steht das Anliegen der Verteidigung der Bibel als Offenbarung, was seine Selbstverständlichkeit verloren hatte. Im Gefolge des I. Vatikanischen Konzils entfaltete sich die neuscholastische Lehre von der Inspiration, deren berechtigtes Anliegen durch eine problematische Engführung verdunkelt wird. Gabel stellt die Umsetzung dieser Lehre in den päpstlichen Bibelenzyklen der ersten Hälfte des 20. Jh.s dar und zeichnet den Weg zum II. Vatikanum nach, das eine andere Perspektive einnimmt. Wie in der Antike werden der soteriologische Aspekt und der pastorale und spirituelle Kontext wieder in den Mittelpunkt gestellt. Dabei wird keine bestimmte Ausformung der Inspirationstheologie festgelegt, sondern nur die Eckpunkte geklärt.

Kap.2 widmet sich in einem „Rundflug“ der Entwicklung der Inspirationstheologie seit dem II. Vatikanischen Konzil und ausgehend von Konzepten, die tw. schon davor, tw. im Gefolge des Konzils entstanden. Gabel unterscheidet drei Ansätze: 1. den sozial-ekkesialen, der die Verortung der Inspiration in der Glaubensgemeinschaft in den Mittelpunkt stellt, 2. den literaturtheoretischen, der die Qualität inspirierter Texte bedenkt, und 3. den pneumatologischen, der von der Inspiration des glaubenden Menschen ausgeht. Diese Neuansätze verstehen Inspiration als innere Qualität von Texten und Offenbarung als personal-dialogisches Geschehen der Selbstmitteilung Gottes. Der Strukturzusammenhang von Glaubensgemeinschaft und Autor, Text und Leser wird besonders hervorgehoben. Zudem geht es weniger um die Grenzziehung zwischen Bibel und anderen Texten, sondern um das Beziehungsgeflecht, in dem inspirierte Texte stehen.

Ein zweiter Schwerpunkt ist der Versuch, eine zeitgemäße Inspirationstheologie zu entwerfen (Kap.3). Diese nun nicht mehr historische, sondern systematische Darstellung nimmt ihren Ausgangspunkt von der Pneumatologie (= Lehre vom Geist), die anhand biblischer Texte dargelegt wird. Betont werden der dialogische Charakter der Inspiration, ihre ekkesiologische Dimension und das Verhältnis zwischen der Inspiriertheit aller Glaubenszeugnisse und der Schriftinspiration. Die biblischen Bücher sind als ursprungsnahe Schriften normativ geworden. Das Wirken von Gott und Mensch versteht Gabel nicht als Gegensatz, sondern als ein Zusammenwirken. Zuletzt wird der Wahrheitsanspruch der Schrift auf Basis der Aussagen von *Dei Verbum* und als Konsequenz des daraus entwickelten Inspirationsverständnisses erläutert.

Das letzte Kapitel enthält den „Praxistest“ dieser Theologie im Umgang mit schwierigen Bibelstellen. Gabel plädiert für eine Vielfalt von Auslegungsmethoden, die nebeneinander – mit ihren jeweiligen Stärken und Schwächen – bestehen und ihre je eigene Berechtigung haben. Dem Fundamentalismus wird (auf der Basis des Dokuments der päpstlichen Bibelkommission „Die Interpretation der Bibel in der Kirche“ von 1993) heftig widersprochen. Abschließend formuliert Gabel einige Hilfestellungen für die Lektüre schwieriger Bibeltexte (die im Grunde für alle Bibeltexte hilfreich sein können). Gerade dieses letzte Kapitel zeigt verständlich und an konkreten Textbeispielen, wie wichtig ein angemessenes Inspirationsverständnis für das Verstehen biblischer Texte als heiliger Schrift ist.

Das Buch beschäftigt sich mit einer für die Bibelauslegung unerlässlichen Frage. Es ist gut verständlich geschrieben und bringt anschauliche Beispiele. Die von Gabel entwickelte Inspirationstheologie kann eine verantwortete Interpretation der Bibel als inspirierter Schrift auch im heutigen Kontext fundieren. Es ist allen, die sich mit der Bibelauslegung beschäftigen, die vielleicht mit schwierigen Bibeltexten hadern und die die Bibel in einem umfassenden Sinn verstehen wollen, sehr zu empfehlen.

Zitierweise Agnethe Siquans. Rezension zu: *Helmut Gabel. Inspiriert und inspirierend. Würzburg 2011* in: bbs 5.2012
<http://www.biblische-buecherschau.de/2012/Gabel_Inspiriert.pdf>.